

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 M.

Deutschenhetze in der Tschecho-Slowakei.

Verfolgung der Deutschen in Prag.

Berlin, 19. November. In Eger wurde dieser Tage das Denkmal Josefs II. von Tschechen zerstört. Die deutsche Bevölkerung protestierte gegen die Schändung des Denkmals und es kam zu blutigen Zusammenstößen. In Prag hat darauf eine systematisch organisierte Verfolgung der Deutschen durch die Tschechen eingesetzt.

Die tschechische Denkmalschändung in Eger hat die Wirkung des Punks im Publikum gehabt. Nationalistische tschechische Radikale zerstörten das Denkmal Josefs II. und ergreifen das Hasenpanier, als die deutsche Bevölkerung keine macht, sich derartige Pöbeln nicht länger gefallen zu lassen. In Eger waren die Tschechen in der Minderheit. Sie ergingen darum die Flucht als den besseren Teil der Bevölkerung. In Prag aber haben sie die Mehrheit und bemühen diese Mehrheit jetzt, um an der deutschen Bevölkerung ihr Mützen gründlich zu kühlen. In Prag geht's zur Stunde hoch her. Das alte historische Landestheater ist gewaltig von tschechischen Legionären besetzt worden. Die deutschen Prager Zeitungen, die "Bohemia" und das "Prager Tageblatt" sind am Erscheinen verhindert worden, und man hat sogar versucht, sich eines deutschen Abgeordneten zu bemächtigen. Die aus Russland zurückgekommenen tschechischen Legionäre sind die Anführer bei allen Erzeugen. Sie fühlen sich von der Volksgunst getragen und nutzen diese Volksgunst auch recht welsch im eigenen Interesse aus. Sogar die Galanterie, auf die man auch sonst in der Tschecho-Slowakei stolz ist, ließ man vermissen und demolierte die Klubräume eines Vereins deutscher Künstlerinnen. Alle Anzeichen eines nationalistischen Konservatismus größten Stils sind also gegeben. Aber leider scheint die gegenwärtige Deutschenhetze mehr zu sein als nur Nationalismus. Die ganze Situation richtet sich nicht nur gegen die Deutschen, sondern auch gegen die jetzt Regierung und insbesondere gegen den Präsidenten Masaryk. Die Regierung hat stets erklärt, den Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen herbeizuführen zu wollen. Sie ist von der Notwendigkeit dieses Ausgleichs überzeugt, aber sie hat sich stets von den Ereignissen allzu sehr treiben lassen und war nicht in der Lage, die Führung zu übernehmen. Wird die Regierung jetzt vom Volkswillen gestützt, so hat sie es sich wegen ihrer schwächeren Haltung selbst zu verdanken. Kommt eine andere Regierung aus Prag, die einen ausgeprägten deutsch-nationalistischen Kurs einschlagen will, so wird das Land sicherlich schweren Erschütterungen ausgesetzt sein, Erschütterungen, die unter Umständen eine ganze Einstellung bedrohen können. Denn darüber sollte man sich ja auch in der Tschecho-Slowakei klar sein, daß eine gedeihliche Zukunft nur im Ausgleich beider Nationalitäten erblickt werden kann.

Die Zustände in Prag.

Prag, 17. November. Der Putsch der tschechischen Legionäre in Eger hat am gestrigen Tage in Prag zu gefährlichen Ausschreitungen geführt. Seit den frühen Morgenstunden zogen größere Trupps von Demonstranten bei den deutschen und tschechischen Geschäften von Laden zu Laden und erzwangen unter Plündерungen und Zerstörungen die Erschließung. Die Polizei war ohnmächtig, und so ging man auch gegen die parlamentarischen Körperschaften vor. Am Tage zuvor hatte Ministerpräsident Černý im Senat erklärt, daß er den Putsch missbillige. Er hätte gestern auch in der Kammer die gleiche Erklärung abgeben müssen, wogegen es aber nicht geht. Dafür drangen Legionäre zweimal in den Sitzungssaal ein und forderten die Herausgabe des deutsch-nationalen Abgeordneten Baeran, der das "Verbrechen" begangen hatte, in der Sitzung des Budgetausschusses wahrheitsgemäß die Legionäre als "Laußbuben" zu bezeichnen. Alle deutschen Gesetze wurden gestoppt, deutsche Ferngespräche unter

Besuch gestellt. Die Bibliothek des deutschen Vereins der Röde- und Lefschallen wurde vollkommen zerstört und über 20.000 Bände wurden auf die Straße geworfen und zerstört.

Sturm auf das deutsche Landestheater in Prag.

Prag, 18. November. (WTB.) Das Tschecho-Slowakische Presbureau verbreitet einen Bericht, nach welchem heute früh eine Ablösung verwundeter Frauen, Kinder und Soldaten in Prag angelommen ist, welche angeblich bei den tschechisch-nationalistischen Kundgebungen in Eger mishandelt worden sind. Weiter heißt es in dem Bericht:

Die Ablösung veranstaltete auf dem Wenzelsplatz eine Volksversammlung, in der das Vorgehen der Deutschen scharf verurteilt wurde. Nach Schluß der Versammlung begab sich die inzwischen auf 1500 Personen angewachsene Menge zum deutschen Landestheater und besetzte es. Es wurde das Schlagwort ausgegeben, daß alte deutsche Theater sei vom Volle beschlagen hat. (1)

Später kamen in das Theater einige russische Legionäre und tschechische Schauspieler des Nationaltheaters, die zusammen mit der Wache die Ausgänge des Theaters besetzten und die Massen aus demselben hinausträngten. Die Vertreter der Schauspielergesellschaft erklärten, daß sie das Theater gegen Beschädigungen schützen würden, und daß das Gebäude

für das tschechische Theater so lange beschlagenbleibe, bis entsprechender Ersatz geschaffen sei. Auf dem Balkon des Theaters wurde die Staatsflagge gehisst. Von hier zog die Menge auf den Graben und sammelte sich, etwa 3000 Personen stark, vor dem Hause, drang in das Haus ein und warf die Statuen hinaus. Die Ermahnungen der Wache hatten keinen Erfolg. Jegliches Einschreiten war unmöglich gemacht. Die Wache wurde beschimpft und bespielt.

Gleichzeitig erschienen etwa 40 Personen in der Redaktion der deutschen Zeitung "Bohemia" und erzwangen vom Redakteur des Blattes, das Verbrechen, daß die Zeitung von morgen ab nicht mehr erscheinen werde, worauf sich die Redaktion entfernte. In der Redaktion und Administration des "Prager Tageblattes" wurde die Einrichtung durchheinander geworfen. Ebenso wurden in der Turnhalle die Einrichtung und die Schriften des Vereins aus den Fenstern geworfen. Dabei waren einige Soldaten anwesend. Auch im Handwerkerverein und in der "Schlarsia" wurden die Vereins-einrichtungen herausgeschleudert; ebenso in der Druckerei der "Tribuna."

Prag, 18. November. Die Behörden haben die Gewalt über die Straße verloren. Der tschechische Aufstand dauerte bis 11 Uhr nachts. Polizei und Gendarmerie waren außerstande, die Ruhe ohne Blutvergießen wieder herzustellen. Gegen Demonstranten, die das Gebäude der Versicherungsgesellschaft "Assicurazioni Generali" stürmten, mußte die Gendarmerie mit aufgepflanzten Bajonetten vorgehen. Auch am Altstädter Ring kam es einige Male zu Bajonettangriffen, wobei einige Demonstranten erheblich verletzt wurden. Auch die Jüdische Hatte unter den Kundgebungen sehr zu leiden. Wie gemeldet wird, soll Präsident Masaryk, der immerhin das Element der Ruhe in diesen Ereignissen darstellt, die Absicht haben, zurückzutreten und Karlsruhe Platz zu machen, dem die tschechischen Nationalisten zujubeln.

Gewaltige Kapitalverschiebungen nach dem Auslande.

Familien des Hochadels und der Hohenzollernprinzen kompromittiert.

Berlin, 18. November. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Herrmann

Müller, hat im Reichstag folgende Intervention eingebracht:

Ist es richtig, daß namhafte Kapitalverschiebungen nach dem Auslande stattgefunden haben? Ist es weiter richtig, daß in Berlin die Aufhebung des Bankhauses Grusser stattgefunden und zur Beschlagnahme der Alten und Bücher geführt hat? Ist es ferner richtig, daß hierdurch eine weitumgedeckte Kapitalflucht nachgewiesen ist und daß dabei eine große Anzahl von Mitgliedern adeliger und fürstlicher Häuser, darunter auch Mitglieder des Hauses Hohenzollern gefangen worden sind? Was gedenkt die Reichsregierung gegen die Beschuldigten zu tun und was hat der Reichsfinanzminister getan, um für das Reich entsprechende Vermögenswerte zu sichern?

Dazu erfahren wir folgende Einzelheiten: Die großen Kapitalverschiebungen werden voraussichtlich am Sonnabend im Reichstag erörtert werden. Es heißt, daß das Finanzministerium sich sofort zur Beantwortung der Interpellation bereit erklären wird. Das Bankhaus, das die Riesenschiebungen von deutschem Kapital nach dem Ausland vorgenommen haben soll, ist die Bankfirma Grusser, Philippson u. Cie. in Amsterdam, die seit einem Jahre eine Filiale in der Budapesterstraße in Berlin unterhält. Zu den Kunden der Firma gehörten unter zahlreichen Großindustriellen aus dem ganzen Reich auch Mitglieder adeliger und fürstlicher Familien, auch eine Anzahl von Hohenzollernprinzen, angeblich jedoch nicht der Kaiser, und prominente Mitglieder des früheren Hofstaates. Unter einem Deednamen soll auch einer der bekanntesten Herrenführer aus dem Weltkriege ein großes Depot in der Bank unterhalten haben. Es handelt sich um Depots, die auf mehrere 100 Millionen Mark geschätzt werden. Die gewaltigen Geldsummen, die zum Teil in fremden Währungen bestanden, sollen fast ausschließlich ins Ausland, vornehmlich nach Holland, wo die Firma ihren Hauptsitz hat, gebracht worden sein. Am Sonnabend wurde von der Staatsanwaltschaft im Verein mit den Beamten der Überwachungsstelle des Finanzministeriums eine Durchsuchung vorgenommen. Der Verteiler der Berliner Filiale Grusser war an diesem Tage schon nicht mehr in Berlin anwesend. Er hatte bereits die Rückreise nach Holland angetreten. Neben die Namen der Kunden des Bankhauses wird zunächst von den maßgebenden Stellen im Interesse der Untersuchung strenges Stillschweigen bewahrt.

Berlin, 18. November. Der "Vorwärts" beschäftigt sich mit den Vermögensverschiebungen durch die Amsterdamer Bankfirma Grusser Philippson u. Co. — in der sozialistischen Anfrage im Reichstag irrtümlich als Bankhaus Grusser angegeben — und veröffentlicht eine Zuschrift, in der es heißt:

Was die Vermögensverschiebung selber anbetrifft, so datiert sie bereits seit Januar 1919; es ist nur verwunderlich, daß sie so lange der Bevölkerung verborgen blieb. Sie begann mit großen Geschäften des Kronprinzen. Verschiedene Besuche der Kronprinzessin im Hotel Splieth, wo Herr Grusser das ganze Jahr hindurch mehrere Räume bewohnte, und umgelebt der Familie Grusser bei der Kronprinzessin waren keine Seltenheit. Später kamen allerlei Fürstlichkeiten, Adlige und nichtadlige Freie heran. Die Provisionen des Herrn Grusser waren so groß, daß er zu Beginn dieses Jahres für zehn Millionen Anteile des Bankhauses G. Schlesinger, Trier u. Co. übernehmen konnte.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung, 18. November.

Am Regierungstisch: Heinze, Koch, Scholz, v. Roemer, Hermes, Birk.

Das Haus beginnt die Besprechung der deutsch-nationalen Interpellation über

Kartoffelleiterungsverträge.

Abg. Feldmann (Soz.): Von einer Heze gegen die Landwirtschaft ist keine Rede. Alle Lieferungs-

Appelle an die Landwirte waren aber bisher erfolglos. Berlin hat, um überhaupt Kartoffeln zu bekommen, den Lieferungsgenossenschaften höhere als die Vertragspreise zahlen müssen. Es waren immer nur vereinzelte Fälle, wenn Landwirte ihre Vertragsgenossen aufzorderten, nicht über die angemessenen Preise hinauszugehen. Mit Recht hat General Gröner in diesem Hause erklärt, daß der Kucher nicht eher aufhören, als bis einige Wucherer auf dem Potsdamer Platz gehängt sind. Wir fordern schlanke Unterbindung des Kartoffelwuchers.

Abg. Döhrich (Dt. Opt.): Gerade den landwirtschaftlichen Organisationen ist es zu verdanken, daß die minderbemittelte Bevölkerung mit Kartoffeln versorgt werden konnte. Der Preis richtete sich auch im Frieden ganz nach der Gegend. Durch die ewige Gleichmacherei kann sich ein großer Teil der Landwirtschaft nicht befriedigt fühlen. Daß trotz der Antriebspreise keine Verbesserung der Anbauflächen eingetreten ist, liegt darin, daß man den Landwirten im vorigen Jahr die Saatkartoffeln abgenommen hat. Im Frühjahr wurden dann die verprochenen anderen Saatkartoffeln zum Teil so spät ausgegeben, daß sie nicht mehr zu verwenden waren. Dazu kamen die Schwierigkeiten, die die Städte bei Neubernahme der Kartoffeln gemacht haben. Viele Kartoffeln sind auf den Feldern ertröten; das war aber nicht die Schuld der Landwirte. Wir auf dem Lande lassen es an Empfunden für die Not der Städte nicht fehlen, verlangen aber auch, daß man unseren besonderen Verhältnissen Rechnung trägt. Die Städter nennen uns zu Hause vielfach Schieber und Wucherer. Sie (nach links) dürfen nicht vergessen, wieviel Schweiz der Bauerstand an den Kartoffeln lebt, und wieviel Laufende Deutscher bei Wind und Wetter dem Boden die Nahrung abringen, die die Allgemeinheit braucht. Sie haben die Landwirtschaft verdächtigt und geschmäht. Das läßt sich der deutsche Bauernstand nicht gefallen.

Abg. Blum (Btr.): Deutschland ist zweifellos in der Lage, auf eigenem Boden seinen Bedarf an Kartoffeln zu decken. Die Schwierigkeiten liegen an dem Mangel an Arbeitskräften und Düngemitteln. Die Hauptschulden an der schlechten Versorgung trägt der Waggonmangel namentlich in Ostpreußen.

Abg. Herz (U. S. L.): Die Kontrolle der Eisenbahner zur Verhinderung der Ausfuhr ist unbedingt notwendig, denn die Bedörden versagen vollständig. Das Verlangen des landwirtschaftlichen Ministeriums nach Abschluß von Lieferungsverträgen zeigt, daß man die Schattenseite der freien Wirtschaft erkennt.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.): Auf beiden Seiten ist jünger gejündigt worden. Es war ein Fehler der Städte, daß die Lieferungsverträge nicht in dem Umfang abgeschlossen wurden, wie es nach dem Stande der Verhandlungen zwischen den Landwirten und den Städten möglich gegeben wäre. (Sehr richtig bei dem Dem.) Zur Vertretung auf den vertraglichen Preis von 25 M. haben die Bauern die Mindestlücke ausgedehnt. Später begann ein kleines Teilstück um den Preis. Zurück zur Zwangswirtschaft dürfen wir unter keinen Umständen. Selbst wenn die Produktion auf die Hälfte zurückgegangen ist, muß es doch noch gelingen, die 80 Millionen Rentner Kartoffeln für die städtische Bevölkerung zu liefern. Unter den heutigen Verhältnissen ist eine Zwangswirtschaft un durchführbar, mit Ausnahme derjenigen für Getreide. Kartoffeln haben wir genug, wenn die Produktion in die richtigen Bahnen geleitet wird. Der Staat muss die letzten Kräfte und den letzten Pfennig davor konzentrieren, die Getreidezwangswirtschaft aufrecht zu erhalten. Er darf sich nicht zerstören. Demoralisiert sind wir alle von oben bis unten und von unten bis oben. Es gibt schlechte und gute Bauern, wie es schlechte und gute Arbeiter gibt. Die Kartoffelfrage dürfen wir nicht retrospектив behandeln, sondern müssen für eine Produktionssteigerung in nächsten Jahre sorgen.

Abg. Thomas (U. S. L.): Besser geworden ist es für die Erzeuger, aber schlimmer für die Verbraucher. Der Redner fordert die Sozialisierung der Kartoffelwirtschaft.

Abg. Schiele (Dinat.) weiß die sozialdemokratischen Angriffe auf die Landwirtschaft zurück. Die Zwangswirtschaft der Kartoffel kommt bei der man gelnden Autorität der Landesbehörden nicht mehr aufrechterhalten werden. In diesem Jahre werden wir infolge der freien Kartoffelwirtschaft voraussichtlich einen Mehrrtrag von 8 Millionen Rentner Kartoffeln haben. Die Zwangswirtschaft der Kartoffel würde den Wucherern und Schiebern wieder in die Hände arbeiten. Um sozialistischen Unterlande Braunschweig setzt man sich über die Reichsverordnungen hinweg. Es herrscht geradezu ein anarchischer Zustand.

Reichsnährungsminister Hermes: Wir können nicht dauernd in der Zwangswirtschaft leben. In der Getreidewirtschaft tut uns eine Ertüchtigungswelt not; wir werden alles tun, um die Getreideversorgung wieder in Gang zu bringen. Zur Befriedigung des wilden Handels wollen wir den Kartoffelhandel konzessionieren. Ein verschärftes Buchergesetz steht auch bevor. Der Schnürgel wird stärker bekämpft werden als bisher. Die Aushebung der Fleischwirtschaft hat keinen großen Einfluss auf die Kartoffelversorgung. Die Ausförderung von 1/2 Milliarde für Düngemittel konnte als Liebesgabe an die Landwirte ausgeführt werden. Wir müssen bei der Kali-Industrie den Sollandspreis durch Ausfuhrzuschläge senken; wir müssen den bauernischen Mittelstand gewinnen, um das letzte aus dem heimischen Boden herauszuholen.

Damit schließt die Aussprache. Das Haus vertrat sich auf Freitag 1 Uhr.

Die Befreiung des Reichsministers.

Dem Reichstag ist jetzt die Vorlage betreffend beschleunigte Erhebung des Reichsnottopfers und der Kriegsabgabe vom Vermögenszettel gewachsen zugänglich. Sie beweist einen erheblichen Teil der Abgabe schon in den ersten Monaten des Jahres 1921 einzuziehen. Im einzelnen ist folgendes vorgelesen:

Der einzuziehende Betrag soll mindestens 10 Prozent des abgabepflichtigen Vermögens erreichen, andererseits aber mindestens ein Drittel der Abgabe betragen. Wenn das Notopfer selbst nur 10 Prozent des Vermögens beträgt, so soll die ganze Abgabe sofort eingezogen werden. Das Höchstmaß des sofort einzuziehenden Betrages ist bei größeren Vermögen 21 Prozent. Die sofortige Einziehung der Abgabe soll in zwei Raten erfolgen, am 1. Februar und am 1. August 1921. Für den Rest bleibt die Form der langjährigen Tilgungsrente bestehen, deren Beginn auf den 1. Oktober 1922 hinausgeschoben wird. Eintriedende Häfen sollen ausgleichen werden. Der sofort einzuziehende Teil der Abgabe, wenn er 10 Prozent des Vermögens nicht übersteigt, kann bis auf ein Drittel der Abgabe erhöht werden. Einen Anspruch hierauf haben erstens die Abgabepflichtigen, die über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig sind, wenn ihr Vermögen 100 000 Mark nicht übersteigt, zweitens diejenigen, bei denen die Entrichtung von 10 Prozent des Vermögens die Entstehung oder wesentliche Einschränkung ihres Betriebes oder eine Beeinträchtigung des notwendigen Unterhalts zur Folge haben würde.

Die beschleunigte Einziehung der Kriegsabgabe vom Vermögenszettel soll binnen drei Monaten nach der Feststellung des Steuerbescheides erhoben werden. Die Verzulagung zum Reichsnottopfer soll zunächst nur zu einem einstweiligen Steuerbescheid führen. Die Nachprüfung soll später erfolgen. Einspruch kann nach besonderer Vorfahrt eingelegt werden. Dieselben Vorwürfen über die Beschleunigung sollen auch für die Steuererlöse gelten. Die Gesetze sehen eine Frist vor, binnen deren eine Nachprüfung der Veranlagung erfolgen kann, und zwar bis zum 31. Dezember 1923. Erleichtert wird die Aufnahme von Hypotheken zur Ablösung des Reichsnottopfers (Notopferhypotheken). Die Aufnahme und Löschung derselben wird in weitem Umfang von Kosten, Stempel und Gebühren befreit.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 19. November 1920.

* Die Gewerkschaft Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung, Hermisdorf, nimmt, wie wir hören, eine Anleihe von 20 Millionen Mark auf, die aus dem gesamten Bergwerksbesitz der Gewerkschaft zur ersten Stelle hypothekarisch sichergestellt ist. Die Anleihe wird vom Jahre 1926 ab innerhalb 25 Jahren getilgt. Die hiesigen Bauern: Communalsändische Bank, Deutsche Bank, Eichborn u. Co., Waldburger Handels- und Gewerbebank, sind nach der heutigen Anzeige in der Lage, Stücke von dem Teilbetrag von 12% Millionen Mark obiger Anleihe, der zunächst zur Ausgabe gelangt zum Emissionskurs von 100 Prozent zu verkaufen. Die Nachfrage in Berlin und Breslau ist anscheinend sehr rege.

* Kirchenkonzert am Totensonntag. Wie alljährlich wird auch an diesem Totensonntag der evangel. Kirchendorf ein Volkskirchenkonzert veranstalten. Gemischte Chöre, Instrumental-Vorträge und Gesang soll bilden ein abwechselungsreiches Programm. Als Solistin ist die Konzertsängerin Fräulein Erica Engelhardt gewonnen worden. (Näheres später.)

* Stadtbühne. Am Sonntag findet nur eine Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt pünktlich 7/4 Uhr die Schauspiel-Neuheit "Das Geständnis". — Ein lustiges Theaterabend gibt es dann wieder am Montag, an dem zum 5. Male der erfolgreiche Schwank "Zwangseinquartierung" aufgeführt wird. — Die Operetten "Die Kinopuppe" und "Die Czilzbarone" kommen demnächst zur Einführung. — Wiederaufgenommen in den Spielplan wird der bekannte Schwank "Die Logenbrüder". — Als nächstes Schauspiel wird H. Höfens "Die Stühlen der Gesellschaft" von Direktor Max Pötzler vorbereitet.

* Die Försterlaufbahn nur noch bürgerlich. Die jörglichen Angelegenheiten werden jetzt jämlich von der Forstabteilung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bearbeitet. Es gilt dies insbesondere, nachdem die Abteilungsstelle der Jägerbataillone mit ihren Einrichtungen für die Fortbildung der Staatsförsterwärter aufgelöst worden ist. Hierzu gehört auch die Erteilung und Ausfertigung der Forstversorgungsscheine für die Staatsförsterwärter, soweit sie noch geübt werden müssen. Nach neun Jahren erhalten diesen Schein die Anwärter der militärischen Jahrgänge 1911, 1912, 1913, die im Oktober bei einem Jägerbataillon eingetreten sind, sowie ferner alle jüngeren Anwärter, die in den Jahren 1912 bis 1916 als Staatsförsterlehrlinge angestellt worden sind. Für diese jüngeren Anwärter rechnet der Beginn der Dienstzeit zur Erlangung des Forstversorgungsscheines von der Zeit an, nach der der Anwärter in den Militärdienst hätte eintreten müssen. Zur Erlangung des Versorgungsscheines haben die Anwärter künftig bis zum 1. Mai des Jahres der Fälligkeit einen solchen bei der Regierung zu beantragen, von der sie notiert sind, die übrigen durch Vermittelung ihrer vorgesetzten Behörde.

1. Niederhermsdorfer Familienabend. Am Mittwoch, dem Fest Mariä Opferung, veranstaltete die hiesige Pfarrgemeinde im "Glückhilf"-Saale einen in allen seinen Teilen wohlgelungenen Familienabend. Pfarradministrator Weikert gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freunde über die volle Bejublung des Saales trotz der verhahnen Fördersicht Ausdruck und wies auf die Veranstaltungen am kommenden Sonntag und 12. Dezember hin. Domvikar Blasche aus Breslau hielt einen Vortrag über "Die heilige Elisabeth und unsere Zeit" und entrollte ein wahrheitstreuendes Bild dieser heiligen Fürstin der christlichen Nächstenliebe. Von dem drohenden Abvergang des deutschen Volkes, verursacht durch die Entstiftung desselben, kann nur ein geordnetes Familienselbst, Arbeitsfreudigkeit und nicht zuletzt die Religion retten. Den verschiedenen Zeitnoten willjam zu steuern, gab der beredte Redner wichtige Anregungen. Von Mitgliedern des Marienvereins gelangte ein lebendes Bild "Die hl. Elisabeth und die leidende Menschheit" sowie ein modernes Zeichnung "Im Sumpf der Großstadt" in drei Alten zur Ausführung, eingeläßt von Lehrerin Tr. Rohner. Darbietungen des Kirchenchoirs unter Leitung des Kantors Geisler wie auch Singesangsvorträge des Domvikars Blasche trugen zur Verschönerung bei und erzielten reichen Beifall.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 21. November (25. Sonntag u. Trinitatis, Totensonntag), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte, um 9 Uhr Gottesdienst, nach dem Gottesdienst Feier des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herrn Pastor prim. Neyländer. Abends 5 Uhr Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl dasselb: Herr Pastor Teller. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teller. Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst, nach demselben Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kapelle zu Bad-Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Abends 5 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 24. November, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 21. November (Totensonntag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, 5 1/2 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehler. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier: Herr Pastor Stern.

Letzte Telegramme.

Internierung lästiger Ausländer.

Berlin, 19. November. Zu der beabsichtigten Internierung lästiger Ausländer erfährt die "Vossische Zeitung" von amtlicher Stelle, daß es nicht das Reichsministerium des Innern, sondern die preußische Regierung ist, welche die Internierung krimineller Verbrecher fremder Staatsangehörigkeit und bereits Ausgewiesener beschlossen hat. Es ist bereits ein Internierungslager zur Aufnahme der unter die Bestimmung fallenden Personen bereitgestellt.

Deutschland vor einer neuen Revolution?

Berlin, 19. November. In Warschau eingetroffene Nachrichten besagen, daß "Gazeta Cenzowomski" zufolge, daß Tscheki eine neue russische Offensive im Westen anstellt, die am Ende des laufenden Monats beginnen soll. Heute spricht Tscheki nicht über die Einnahme von Warschau, er weist auf die Grenzen Osteuropas hin und sagt den Ausbruch einer kommunistischen Revolution in Deutschland an.

Umschwung in Griechenland.

Berlin, 19. November. Aus Athen wird gemeldet: Die Anhänger Venizelos erreichten bei den griechischen Wahlen 118 Mandate, die Anhänger der Opposition 250. König Konstantin erhielt nach einer Meldung des "Journal des Debats" aus Luzern eine Depesche: "Wir stimmen für den König, wider den Tyrannen." Venizelos selbst konnte kein Mandat erringen. Am Dienstag fanden hier große patriotische und royalistische Kundgebungen statt. Vor dem Schlosse sammelten sich mehr als 30 000 Menschen zusammen, welche die Nationalhymne sangen und Hochrufe auf König Konstantin und die königliche Familie ausbrachten. Es heißt, daß Königin Olga bis zur Rückkehr des Königs Konstantin die Regentenschaft übernehmen wird. Venizelos hat sichtlich Athen auf einer Jagd verlassen.

Die gefährliche Lage in Indien.

London, 19. November. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der erste Lord Indien, Montague, daß die Lage in Indien außerordentlich gefährlich sei. Die eingeborenen indischen Gouverneure versagten allerdings die Unterwerfung aller Ungezüglichkeiten in Indien mit größter Strenge. Die englische Regierung sei entschlossen, den lokalen Eingeborenen-Behörden ihr volles Vertrauen zu schenken und alle Maßnahmen ergreifen zu lassen, welche in dieser außerordentlich gefährlichen Situation notwendig seien.

Wettervoraussage für den 20. November: Teilsweise heiter, schwachwindig, am Tage milde.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Nellame und Literatur: G. Andree, jämlich in Waldburg.

Für die uns anlässlich unserer stattgefundenen

Vermählung

in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Justizobersekretär E. Nitschke und Frau Klara, geb. Tietze.

Hermisdorf, im November 1920.

Am 16. November verunglückte durch Ueberfahren bei der Straßenbahn unser lieber Sohn und Bruder, der Handlungslehrling

Gerhard Schieweck,

im blühenden Alter von 14 Jahren 2 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die schwergeprüften Eltern
J. Schieweck und Frau und Geschwister

Dittersbach, den 19. November 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. November vom Trauerhause, Kirchstraße 6a, aus statt.

Zu kaufen gesucht

Großhaus mit nachweisbarem Umfang, eventl. etwas Acker dabei, in Stadt oder großem Dorf mit kathol. Kirche,

oder gebe in Tausch

ein vornehmes Binschau mit Obst- und Gemüsegarten im vornehmsten Viertel Mitte Liegnitz. Mietvertrag ca. 6 Jahre. Auch kommt meine Wohnung, 6 Zimmer, in Tausch. Beim Tausch beiderseitig Friedenskreis. Offeren unter A. K. 93 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Von soeben in ganz vorzüglicher Qualität eingetroffenen

Fleisch- u. Wurstwaren

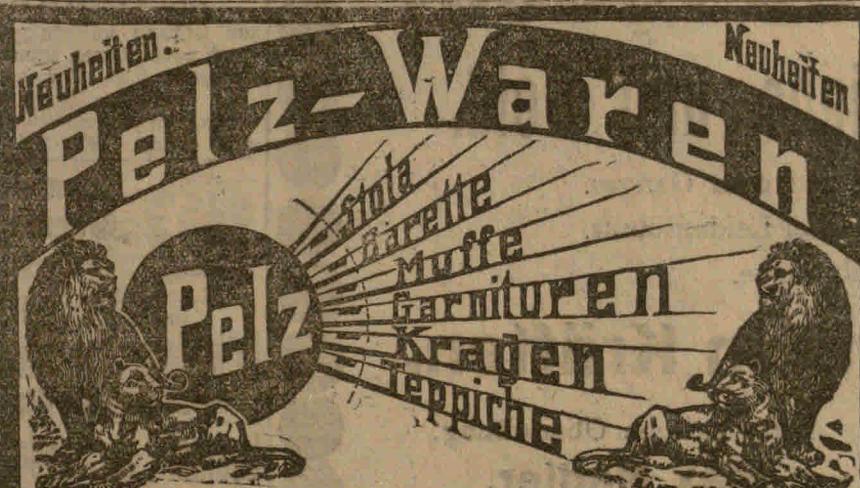
empfiehle besonders:

- Hochf. Kalbs- u. Hausmacher-Leberwurst,
- Bierwurst, — Teewurst,
- Blutpreßsack, — Mettwurst,
- Krakauer, — Delikates-Blutwurst,
- Rouladen, — Rügenwalder,
- Filet-Lachschnitten und Saftschinken.

Franz Koch,

Friedländer Str. 8 und Diergäuserei.

Telephon 95.



kaufen Sie am besten beim

Fachmann!!!!

Fachmännische Bedienung finden Sie bei

Alfred Ramin, Kürschner,

Freiburger Strasse Nr. 29.

Gegründet 1896.

Neuanfertigungen, Umarbeitungen, Reparaturen.

Züchtiges, sanftes Mädchen,

das locken kann, zum Antritt vor 1. Dezember gesucht.
P. Klemm, Friedländer Str. 82.

Schreibmaschinen

kaufe und hole selbst ab.
Otto Krusch, Breslau 23.

Gebrauchte Badewanne zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Ein großer Herren-Fahr- und Reisepelz

zu verkaufen bei
Paul Hornig, Fleischermstr.
Bad Salzbrunn.

6 gute, gebrauchte Nähmaschinen, tadellos nähend,

von 285 Mf. an
sofort zu verkaufen.
R. Matusche,
Töpferstraße 7.

Gute Wiener Ziehharmonika zu verkaufen Bahnhofstr. 8a, bei Scholz.

Zirka 200 3tr. Weißkraut
zu verkaufen.

Dominium Bischoffitz
Station Virgwitz bei Görlitz
Fernsprechanschluß Görlitz 25b.

Ein neues eichenes Esszimmer aus privater Hand wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Tisch. Billard, gut erhalten, mit 1 Satz guter Eisenbeinbälle und allem sonstigen Zubehör sofort preiswert zu verkaufen. Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag!

Das wochenlange Tagesgespräch Berlin und Dresden!

Der große Hagenbeckfilm:

??Darwin??

6 Akte.

Oder:

6 Akte.

Im Fieber unter Afrikas Tropenzone.

Eine Tragödie in den Tiefen des Urwaldes.

Prächtige Aufnahmen aus dem afrikanischen Urwald, fesselnde Raubtierjagden auf Elefanten, Bären, Affen usw. hochdramatische und packende Handlung.

Hauptrolle:

Ria Jende, Magda Jacksan.

Ferner:

Das grosse Filmdrama in 5 Akten:

Büsser d. Leidenschaft

Mit Hilde Wolter in der Hauptrolle.

Gut geheizter Saal. Volles Orchester.

Beginn: Wochentags 4, 6, 8 Uhr.
Totensonntag ab 6 Uhr.

Lichtspielhaus Bergland

Wildenbrug-Neustadt

Freitag bis Montag:

Das kolossale Programm der Sensationen!

Der grösste Raubtierfilm der Welt!



Die Welt



Unter ganz er-

nenmen Schwierig-
keiten wurde
dieser Film in der
Heimat der Raub-
tiere aufgenom-
men, wobei zwei
Aufnahmeargan-
teure von den
wilden Tieren
zerrissen wurden



der Bestien!

5 atemberaubende Akte aus der Welt
der kalifornischen Dschungeln.

Fabelhafte Leistungen der Farmerleute u. der Raubtiere.
Original - Amerikaner.

Außerdem: Erstaufführung:

Der rote Andreas

od.: Der Schrecken des Hochgebirges.
4 Akte. 4 Akte.

Achtung! Voranzeige: Achtung!

Ab 26. bis 29. November:

Das Mädchen aus der Ackerstrasse.

Hôtel „zum gelben Löwen“.

Jeden Sonnabend und Sonntag:

**Familien-
Abend.**

Künstler-Konzert.

Künstler-Konzert.

Freitag und Sonnabend
werden
rote u. weiße Mohrrüben
auf Bahnhof Dittersbach entladen.

Totensonntag den 21. Novbr. c.,
abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr,

Evang. Kirche, Waldenburg:

9. Volks-Kirchenkonzert.

Soli: Fräulein **Erica Engelhardt**, Konzertsängerin,

Streichquartett: Mitglieder der Waldenburger Bergkapelle.

Chor: Der evang. Kirchenchor.

Leitung: Herr Kantor **M. Hellwig**.

Programme als Eintrittskarten zu 3.—, 2.—, 1.— Mk. u. 50 Pf.
an der Kirchtur. Oeffnung 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kirche ist geheizt.

Eisenbahnfahrtpläne sind zu haben in der
Gesellschaftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Apollo-Lichtspiele.

Freitag bis Montag!

Der neueste und gewaltigste Auslandsfilm:

„Jama“

Die Gottheit des Todes!

Ein Mysterium von Liebe und Leid.

Herrliche Aufnahmen aus Indien und dem Ganges.

Ein Bild südländischer verbrecherischer Leidenschaft.

Indische Sitten und Gebräuche.

Gespielt von nur ersten Kräften.

Regie:

Otto Retti-Marsani.

Künstlerische Oberleitung:

Max Nadler.

Wissenschaftlicher Beirat:

Franz Gumprich

(Karatschi—Britisch-Indien).

Original-Musik.

Kein Preisaufschlag.

**Billiges
Angebot
in
Schuhwaren.**

Damenstiefel,
195, 165, 125, 98 M.

Damen-Halbstiefel,
in Sammt, Leder, Leinen,
165, 125, 98, 75 M.

Herrenstiefel,
225, 185, 165, 145 M.

Kinderstiefel,
115, 90, 75, 58 M.

Silzschuh-Pantoffel
zu billigsten Preisen.
Schuhwarenhaus

J. Bobredier,
Rathausplatz 3a, n.b.d. A.G.

Reinige Dein Blut
und brauche gar. reinen
Wachholderbeersaft mit Zucker
in Flaschen à 8.00 und 15.00 M.
Dr. Rulib's Blutreinigungstee
in Paketen à 2.50 und 4.00 M.
nur allein und rein in der
Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.

Enten
verkauft
Scholtissei St. Heinrichsdorf
bei Gräfau i. Schl.



Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermisdorf.
Sonntag den 21. Novbr. 1920:

Kirchgang
zur Ehrung unserer gefallenen
und verstorbenen Kameraden.
Antreten 8.30 Uhr vormittag
vor der Fahne.
Um recht zahlreiches Erscheinen
wird ersucht. Der Vorstand.

Turnverein „Germania“,
Dittersbach.
Totensonntag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
in der Turnhalle:
Enthüllung der Ehrentafel
für die gefallenen Mitglieder.

Gasthof „zur Sandmühle“,
Sonnabend den 20. d. Mts.:
Großer

Abschieds-Kaffee.
Es laden freundlich ein
Adolf Scholz u. Frau

Stadttheater
Waldenburg.
Sonntag den 21. Novbr. 1920:
Das Geständnis.
Montag den 22. Novbr. 1920:
Der größte Batherfolg!
Zwangseinquartierung.

Waldenburger Zeitung

Nr. 271.

Freitag, den 19. November 1920

Beiblatt

Preußische Landesversammlung.

175. Sitzung, 16. November.

In Beantwortung kleiner Anfragen teilt die Regierung u. a. mit, daß für die nächste Zeit wegen Überlastung mit dringlichen Arbeiten eine Änderung des Feuerbestattungsgesetzes noch nicht in Aussicht genommen sei, ferner, daß es nicht in ihrem Sinne liege, preußisches Gebiet an Thüringen abzutreten, wodurch würde sie etwaigen Wünschen auf wirtschaftliche oder politische Annäherung Thüringens an Preußen nach Möglichkeit zu entsprechen suchen. Ohne Erörterung endgültig angenommen wird die Vorlage zur Durchführung des Staatsvertrages über die Übertragung der preußischen Staatsbahnen auf das Reich und der Entwurf betr. die Dienststafwaltung über die in den Reichsdienst nicht übernommenen preußischen Polizeibeamten. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Beseitigung der Konfliktserhebung bei gerichtlicher Verfolgung von Beamten und Soldaten wegen Amts- und Diensthandlungen und bei entsprechenden Klagen gegen den Staat. Der Abgeordnete Dr. Seelmann (Dötzschau) erklärt, daß für diesen Punkt die in der ersten Beratung geäußerten schweren Bedenken gegen das Gesetz weiter bestehen. Es sei nicht zu verstehen, daß man den bescheidenen Vorzug den Beamten bisher bei der Ausübung von Amts- und Diensthandlungen genommen, beseitigen will, lediglich um einer populären Strömung entgegenzutreten. Die Vorlage wird gegen Zentrum und Rechte angenommen und endgültig verabschiedet.

Hieraus wird die zweite Haushaltssitzung bei der Justizverwaltung fortgesetzt. Der Wdg. Schulte vom Zentrum meint, daß die Einnahmen sehr vorsichtig veranlagt worden seien. Die gestiegene Kriminalität müsse auch erhöhte Geldstrafen mit sich bringen. Bei dem verhinderten Geldwertverlusten die alten Strafsummen heute einfach lächerlich. 20 Ml. für eine Körperverletzung sei keine Strafe mehr. Die wirtschaftliche Notlage der Referendare müsse dazu führen, daß nur noch Söhne aus wohlhabenden Häusern zum Rechtsstudium übergehen. Der Dispositionsfonds von 200 000 Ml. für notleidende Referendare müsse ganz wesentlich erhöht werden. Auch für die Assessoren müsse etwas geschehen. Jetzt mache sich geradezu eine Flucht der Assessoren aus der Justiz bemerkbar.

Der Justizminister Am Behnhoff erkennt die wirtschaftliche Notlage der Referendare voll an. Nicht nur die Söhne reicher Eltern, so führt er aus, sondern die Söhne aller Klassen sollen sich der Rechts- und Pflege widmen. Darum werden wir uns bemühen, die Notlage der Referendare möglichst zu lindern. Wir haben für diesen Zweck einen Dispositionsfonds von 200 000 Ml. Der Reichsfinanzminister hat sich mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage gegen die Schaffung neuer Stellen ausgesprochen. Dem Wunsche nach Erhöhung der Geldstrafen soll entsprochen werden. Eine Herabsetzung der Prüfungsgebühren wird kaum möglich sein. Bei der Prüfung darf die Theorie nicht ganz hinter der Praxis zurücktreten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann versteht sich in seinen Ausführungen zu dem Sahe:

„So lange wir in Preußen kein Recht haben, haben wir keinen Rechtsstaat und damit keinen wahren Volksstaat.“

Die Vorlage betr. Beseitigung der preußischen Eisenbahnen wird endgültig angenommen. Danach vertritt sich das Haus am Dienstag.

Haus- und Grundbesitzes wurden die mehrstündigen Verhandlungen geschlossen.

Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-A.-G. Waldenburg.

Nach dem Bericht des Vorstandes hat in der Licht- und Kraftabteilung das Geschäftsjahr 1919/20 eine Besserung der Erträge gebracht, nachdem es gelungen war, auf Grund der Verordnung vom 1. Februar 1919 über die schiedsgerichtliche Erhöhung von Preisen bei der Lieferung elektrischer Arbeiten angemessene Strompreise zu erzielen.

Während aber das vergangene Jahr bei dem Bahnhunternehmen noch einen Überschuss erbrachte, hat die Abteilung in diesem Jahre einen Verlust infolge der Sprunghaft in die Höhe gehenden Betriebskosten zu verzeichnen, die durch Tariferhöhungen nicht mehr ausgeglichen werden konnten. (708 305 Ml. Verlust gegen 195 402 Ml. Gewinn.) In dem ersten Halbjahr stieg der Verkehr noch an, in dem zweiten ging er jedoch unter dem Einfluß der Tariferhöhungen zurück. Es wurden 10 279 205 Personen (gegen 9 560 106 im Vorjahr) befördert. Die Einnahme aus dem Personenverkehr betrug 3 312 416,38 Ml. (1 521 965,17 Ml.). Die Einnahme aus der Personenbeförderung betrug pro Kilometer Bahnstrecke 172 000 Ml. gegen 79 000 Ml. im Vorjahr. Über die Aussichten für das neue Geschäftsjahr bemerkt der Bericht, daß, wenn keine Verschlechterung der Wirtschaftslage im niederschlesischen Industriebezirk eintritt, mit normalen Erträgen gerechnet werden darf.

Aus 480 379 Ml. Bruttoeinnahmen (i. W. 145 052 Mark) sollen auf 7 Millionen Ml. Aktienkapital 6 Prozent Dividende (i. W. 2 Proz.) verteilt, 27 439 Ml. (0) als Gewinnanteil des Aufsichtsrates verwendet und 32 940 Ml. (5053 Ml.) auf neue Rechnung vorgezogen werden. In der Bilanz erscheinen Debitoren mit 4 494 173 Ml. (1 052 075 Ml.) und Materialiebestände mit 3 891 790 Ml. (852 118 Mark). Die Anlagen um 5 020 329 Ml. gestiegen. Infolgedessen und wegen des erhöhten Bedarfs an flüssigen Mitteln hat sich der Bogen Kreditoren um 7 063 526 Mark auf 7 977 876 Mark vermehrt. Der Generalversammlung wird daher die Erhöhung des Grundkapitals um 5 auf 12 Millionen Mark vorgeschlagen, und es ist die Aufnahme einer Kapitalanleihe von 7 Mill. Ml. beabsichtigt.

* „Strelende Hähne.“ Zu dem Artikel „Strelende Hähne“ teilt uns die Wasserwerksverwaltung mit: Am Freitag den 5. November ist im redaktionellen Teile aller Ortszeitungen mitgeteilt worden, daß infolge einer Beschädigung des Motors das Pumpwerk am Felsensteig außer Betrieb gesetzt werden muß, und daß die Bewohner der Neustadt bis nach erfolgter Reparatur, die schon veransagt und voraussichtlich in einigen Tagen beendet sein wird, mit zeitweise verminderter Wasserdurchfluß zu rechnen haben werden. Inzwischen ist der Motor repariert worden und wieder im Betriebe, sodaß die Wasserversorgung der Neustadt wieder in Ordnung ist.

Die Neudeutsche Wohne in Bad Salzbrunn.

Gedanken über und aus der Dürerbund-Ausstellung.

Im kleinen Saale des Kurhauses eine große Ausstellung, nicht groß in der Quantität des Gebotenen, wohl aber groß in seiner Qualität, groß im Gedanken, den sie zum Ausdruck bringen will. Ihre Schöpfer wissen, was den Wohnheimen so vieler Tausender im unserem Berglande not tut, wenn sie wahrhaft heimisch und wohnlich sein sollen, darum machten sie zum Mittelpunkt ihrer Schau zwei Blätter: die moderne Wohnküche und alte „gute Stube“, die uns mitten hinein in die Wohnfreude, aber auch in den Wohnjammer führen.

Die beiden Schilder: „Wie es sein soll“ und „Wie es nicht sein soll“ sagen dem, der noch Anhänger der alten schlechten „guten Stube“ ist, was dem für wärmenden Schönheitsinn eingestellten Auge zielt, und was ihm ein Greuel ist. „Rein, in der „guten Stube“ der Salzbrunner Ausstellung hat es aber gar zu viel Plunder, das ist übertrieben, sowas kommt ja gar nicht vor“, meint so mancher Besucher. Oho, ich könnte diesen Zweiflern in Waldenburg ein Dutzend solcher Paradesäben vorführen. Sie sind zwar nicht so klein, wie das „Wasserzimmerchen“ in Salzbrunn, aber der Plunder darin ist derselbe: die ungezähmten läppischen Kippfiguren, die staubwangeren Papierblumen, die grellfarbenen Bühnenbilder an der Wand und die schreienenden Ansichtskarten am Spiegel, kurz, alles das und noch mehr werden hunderte der Tausende von Besuchern der Ausstellung zu ihrer Überraschung in ihrer „guten Stube“ wiederfinden und sich sagen müssen: So soll es nicht sein. Selbst die schönen Polstermöbel und die somitigen Überwänden sollen überflüssig sein? Auch die „Sofa“ wollen wir Dir bewilligen. Doch sollst Du, wenn Du nicht das viel praktischer Liege sofa, Chaiselongue genannt, besitzt, Deine Mittagsruhe halten. Über die Blühsessel sind ein vollkommen übriges Möbel. Sie sammeln den Staub,

züchten die Motten und hassen die Sonne. Wo sie stehen, muß es ja finster und trübig sein, das verlangt seit Urzeiten der Kodek der „guten Stube“. Er verlangt noch vielmehr. Wer die Salzbrunner Ausstellung befreit, sieht's und manch einem kommt es dort zum Bewußtsein, daß seine „gute Stube“ ein selbstgewählter und gehobter Kerker ist, dem gegenüber die schlichte Wohntüte wie ein Stück Sonnenland anmutet. Alles Prächtige, aller Plunder ist hier vermieden; die Hand des Praktikers und Aestheten zugleich hat hier den Hausrat geformt, und nur ein Urteil löst der Anblick solcher Harmonie aus: „Das ist schön, das ist wohnlich!“

Architekt Kühn hat im Verein mit der Möbelfirma Gustav Mischa ein Musterbeispiel für Zeitgemäße, aber auch in hohem Grade hygienische und dabei stilvolle Ausstattung eines kleinen Bürgerheims geschaffen. Und wer es sich nicht leisten kann und will, wird sicherlich den dort empfangenen Gedanken der Einfachheit, Freundlichkeit und schlichten Schönheit wenigstens in reformatorischer Weise auf seine Wohnung zu übertragen versuchen. Ohne Zweifel wird sich jeder seine Wohnung einmal auf das Vorhandensein des Überflüssigen, Kitschigen, Unhygienischen ansehen und vielleicht einmal sichten und lachen.

Was praktischer und guther Heimschmuck ist, zeigen ihm die einzelnen Abteilungen der Ausstellung. Er sieht da Kristallgläser der Gräfl. Schaffgottischen Josephinenstube, Porzellane der Firma Ernst Münnich (Waldenburg), Gebrauchsgeschirr der Harzer Kunstdöperei, gebrüderliches Messinggerät aus Hellebau, allerlei künstlerisches Holzgerät aus dem jäckischen Erzgebirge, reizenden Hausschmuck des Hausschmuckvereins im Erz- und Riesengebirge, modernen vornehmen Wandschmuck aus der Kunstsverstätte der Firma Fritz Stenzel (Waldenburg), Licht und Freude und Poetie atmende Bilder unseres heimischen Malers Rudolf Krafft, stilvolles Ziergehäuse des Juweliers Petermann (Waldenburg), innigste Arbeiten der Spitzschule der Fürstin von Pleß in Hirschberg und noch vieles andere mehr, und

hat bei sich gedacht, daß dieses und jenes gar prächtig in seine Wohnung passen würde. Er ist in seinem Urteil gar noch weiter gegangen und hat gemeint, daß ja mancher „Schmid“ dahem im Vergleich zu dem in der Ausstellung Geschauten doch erbärmliches Machwerk ist. Er ist dabei aber auch auf einen toten Punkt in seiner Gedankenkette gekommen — er und ich und die Meisten —: Wenn ich nur die nötigen Scheine hätte, mit dieses oder jenes belegen zu können! Der niedrige Stand der Valuta hat leider auch in den Preisen der dargebotenen Gegenstände seine Auswirkung.

Für die Mehrzahl der Besucher sind all die prächtigen Sachen ein schöner Traum. Ihn zur Verwirklichung zu bringen, würde ich ein Mittel. Wir Familienväter stellen in unserem Wigmam eine ... na, nennen wir's mal, eine Heimstuck-Sparkasse auf. Dann bitten wir mal alle Tanten, Onkel und anderen Gründer, die uns gern bei Geburtstagen oder sonstigen Familienfesten mit einem Geschenk beglücken, dessen Besorgung ihnen viel Kopfzerbrechen und uns wenig Freude macht, von dieser ja an und für sich gut gemeinten Gewohnheit abzulassen und an ihrer Stelle die 10 oder 20 Mark, die sie heut selbst für eine Kleinigkeit ausgeben müssen, in die besagte Kasse zu versetzen. Auch wir tun in einer Anwandlung stiller Heimfreude hin und wieder einmal ein Scheinchen hinein, unsere Söhne verzichten hier und da mal auf eine Zigarette, und ich wette, in einem Jahre sind wir schon in der Lage, den ersten wirklich wertvollen Gegenstand, der nicht bloß uns, sondern auch Generationen nach uns Freude machen wird, anzuschaffen.

Auch diesen Gedanken trug ich von der Heimstuck-Ausstellung in Salzbrunn mit mir fort. An künstlerischen Anregungen wird es auch in Zukunft nicht fehlen. Der über alles Erwarten gute Besuch der Ausstellung wird ihre selbstlosen Unternehmer wohl niemals zu Ruhe kommen lassen, und diese erste Dürerbund-, Werkbund- und Heimatschutz-Ausstellung wird sicherlich nicht die letzte sein. Custos,

Das Alte Oberherrn-Denkmal feierte vorige Woche die Oberin der Grauen Schwestern im Stadtteil Altwasser. Der Jubiläumstag verging auf besonderen Wunsch der Jubilarin sang- und klänglos. Wer die Gemeinde veranstaltete in dankbarer Erinnerung an das Gute, das Oberin Damia in der Zeit von 1911 als Handarbeitschwester und Oberin gewirkt hat, eine Sammlung. Der Erlös wird der Jubilarin am Tage vor ihrem Scheiden vom St. Josephs-Stift überreicht werden. Die Jubilarin ist als Oberin nach Böhmen bei Beuthen versetzt. Die dortige Oberin übernimmt die Leitung der hiesigen Station.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 10. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Rollette des Lotterie-Einnehmers Böllberg hier 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf Nr. 223 418, 1 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 43 152, sowie Gewinne zu 344 Mk. auf die Nummern 9 253, 21 796, 27 445, 29 823, 29 853, 48 127, 61 490, 63 219, 63 938, 67 943, 67 944, 74 073, 102 102, 137 897, 156 585, 157 974, 205 751, 205 756, 227 855, 231 567.

* Fahrplanänderung. Die Eisenbahndirektion

teilt mit: Die Linie 772 Breslau Freiburger Bahnhof ab 12,59, Gottesberg an 4,04, und Vorzug 787 Gottesberg ab 6,08, Breslau Freiburger Bahnhof an 8,53, die am Sonntagen gefahren, aber nur bis 21. 11. beibehalten werden sollten, werden auch fernerhin an Sonntagen verkehren.

Ein großer Volksmission wird in der St. Barbara-Kirche im Stadtteil Altwasser in den Tagen vom 21. November bis 1. Dezember von drei Redemptoristenpatres aus Wartburg abgehalten. An jedem Tage werden drei Predigten abgehalten, früh 7 Uhr, nachmittags 4 Uhr und abends 7½ Uhr. Nach einem festlichenden Plane werden solche Heils- wahrheiten verkündigt, die das Herz am tiefsten erschüttern und am meisten trösten. Die einzelnen Stände werden in eigenen Standespredigten eingehend unterrichtet. Vom 21.—23. November sind die Nachmittags-Predigten für Kinder. Am 23. November ist abends Predigt für Frauen, am 25. November, 4½ Uhr nachmittags, Predigt für Männer, am 26. November, abends 7½ Uhr, Predigt für Junglinge, und am 28. November, nachmittags 4 Uhr, Predigt für Jungfrauen. Besonders erhebende Feierlichkeiten sind die Sakramentspredigten am 27. November, am

28. November die Mutter-Gottespredigt, und am 1. Dezember die tiefgründende Schlussfeier. Vom 21.—23. und vom 28.—30. November findet eine Mission in der Mater adjuncta-Kirche in Seitendorf statt.

Die Kartoffelknappheit hat sich schon wiederholst im Stadtteil Altwasser unliebsam bemerkbar gemacht. Die Konsumenten wanderten von einem Wurstgeschäft zum andern mit gleichem negativen Erfolge. Schuld an dieser Not trifft zumeist die Besitzer, bei denen Bestellungen auf Winterfariassen aufgegeben wurden und welche die Besteller vielfach im Stiche ließen, so daß die Verbraucher auf hiesige Geschäfte angewiesen sind.

+ Nieder Hermisdorf. Zum Besuch der Walderholungsstätten für lungentranke Kinder findet Mittwoch den 24. 6. Mts., abends 7 Uhr, im Saale von "Glückhilf" eine Gesangs-Aufführung der Schülerinnen der 1. Mädchenklasse der hiesigen kath. Schule unter Mitwirkung geschätzter Kräfte statt. Da außer Kinderchören Ouette, Sologesänge, Gedichte, ein Streichquintett u. a. zum Vorlage kommen, ist für Abwechslung genügend gesorgt.

Die Ausgabe der neuen Brot- u. Brotzusatzkarten erfolgt für den

Stadtteil Waldenburg

am Sonnabend den 20. November 1920, von 8½ bis 12½ Uhr, im Schützenhaus, Auenstraße 17, und für den

Stadtteil Altwasser

zu derselben Zeit im früheren Amtsgebäude, und zwar für die Charlottenbrunnerstraße in Zimmer Nr. 10, und

für alle anderen Straßen in Zimmer Nr. 12.

Die Ausgabe erfolgt an die Hausbesitzer nach den früher bekannten gegebenen Bestimmungen.

Die Ausgabe der Milch- und Brotzusatzkarten an schwangere Frauen sowie die Abstempelung der Brotkarten für Auszugsnebel an stillende Mütter erfolgt im Stadtteil Waldenburg am

Montag den 22. d. Mts. in der Säuglingsfürsorgestelle, Auenstraße 24, von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Waldenburg, den 18. November 1920.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Zum Bau der Wohnhausgruppe Bauvereinsstraße sollen öffentlich Verhandlungen werden:

Mos IX. Be- und Entwässerungsanlage (in der Hauptstraße ohne Materiallieferung).

Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, von dem Ober-Assistenten Herrn Hoffmann, hier, Amtsgericht, Zimmer 19, gegen gebührenfreie Einwendung von 3 Mark bezogen, die sonstigen Verhandlungsunterlagen im Zimmer 25 eingesehen werden.

Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlag als solche entsprechend bezeichnet, bis spätestens zum Donnerstag den 2. Dezember 1920, vormittags 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termin eingeladen.

Umschlagsfrist: 4 Wochen.

Waldenburg, den 18. November 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsbauamt.

Reußenendorf.

Die Herren Landwirte erziehe ich, die Lieferzettel für das abgelieferte Getreide binnen 8 Tagen in meinem Amtsbüro vorzulegen.

Reußenendorf, 18. 11. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Musikalien

sind in guter Auswahl auf Lager und werden bald besorgt.

Edition Schott, Musik. Edelsteine Bd. I/VIII,

Weihnachtsmusik,

vorrätig in

E. Meltzer's Buchhandlung Ring Nr. 14.

Kinder-
wagen

Bett-
federn

Große Auswahl!

Billige Preise

Herren-Ulster, -Anzüge, 650 bis 275 Mk.

Damen-Mäntel, -Kostüme, 575 bis 125 Mk.

Mädchen-, Knaben-Mäntel, 195 bis 78 Mk.

Pelz-, Plüscher-Garnituren, 575 bis 165 Mk.

Züchen, Inlets, Gardinen,

Kleider-, Blusenstoffe.

Kaufhaus

Max Holzer

Bett-
federn

Kinder-
wagen

Metallbetten,

Stahlrahmatratten, Kinderbetten, Polster an Federmann. Katalog frei.

Eismöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Bianino zu ver-
kaufen.

Guschke, Freiburg Schl.,
Bubenau 1.

Ein Kinderwagen
und eine Pelzmütze z. verkauf.
Weinrichstraße 6, II.

Scharfer Wachhund,

eignet sich gut für Gehöste und
Büßen. Preis 180 Mark.

2 Monate alter Hund,

45 Mark, sind zu verkaufen bei
Herrmann, Glad.,
Schwedeldorfstraße 23.

Der Bürgerl. Mittagstisch
zu vergeben. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wöbl. Zimmer
mit elektr. Licht von besserem
Herrn per 1. Dezbr. gesucht.
Gef. Angebote unter W. 44 in
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbet.

Hausbereinigung mit etwas
täglichem Ehepaar geucht. Gef.
Ausr. bei der Geschäftsst. d. Ztg.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenfasse der
Stadt Waldenburg,

An-, Ab- und Ummeldebescheine
fürs Städt. Meldeamt,
Bäckerei-Verordnungen

Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und
Zigarettentabak,

desgl. über Spiritus,
Frachtbriefe,
Freimarkenlisten,
Kostenanschläge,

Kontrollbücher f. Post, Quartier,
Miet- oder Schlägänger,
Preislisten für Grünzeug- und
Brotlagergeschäfte,

Prozeßvollmachten,
Rechnungsstagebücher für Bezirks-
hauptmannen,

Schiedsmannsverladungen,
Vorschußvereins-Prolongationen,
Verbindungsverzeichnisse für Nach-
lässe,

Bezahlungsbefehle,
vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Bekanntmachung!

Morgen Sonnabend den 20. November,
mittags 2 Uhr, wird auf 8 Tage in

Neu Waldenburg, Hermannstraße, Barnde 4, ein

großer, billiger

Schuh-Verkauf

eröffnet.

Damenhalbschuhe

in eleganter Ausführung Mk. 95.—

Damestiebel . von Mk. 95.— an

Kinderstiebel . von Mk. 38.— an

Herrenstiebel . von Mk. 148.— an

Reh-Rücken, Reulen- u. Blätter, la. Mastgänse, frische Geefische

empfiehlt billiger

Franz Koch,

Friedländer Straße 8 und Vierhäuserplatz.

Telephon 95.

5% Glückhilf-Friedenshoffnung-Obligationen

hypothekarisch sichergestellt,

rückzahlbar vom Jahre 1926 ab zum Nennwert innerhalb 25 Jahren.

Wir sind z. Zt. freibleibend Abgeber obiger Obligationen zum
Kurse von

100% netto.

Communalständische Bank, Deutsche Bank, Eichborn & Co.,
Waldenburger Handels- und Gewerbebank.

durch einen Versuch überzeugte, versagte. Ich trat ein und war nicht gerade angenehm überrascht von dem Anblick, den der Vorplatz bot. Derselbe schien von der Familie als Kumpelkammer benutzt zu werden, denn alle möglichen Gegenstände, Eimer, Löffel, Leitern, ein Kinderwagen, Bettstellen usw. standen längs den Wänden, von welchen die Tapete in Fetzen herabhing.

Ein brenzlicher Geruch, der aus der halb geöffneten Küche kam, durchzog den Raum, und aus der mir zunächst gelegenen Stube erscholl ein Lärm, daß ich zuerst befürchtete, es sei irgend ein Unglück geschehen.

Rasch öffnete ich die Tür, um helfend beizutreten — aber es war nichts — nur die Kinder des Herrn Sorgenlos amüsierten sich auf ihre Art.

Dass die Familie kinderreich war, das wußte ich, aber eine solche Anzahl hätte ich doch nicht vermutet. Dass waren ja wenigstens dreiviertel Dutzend. In allen Ecken und Winkeln krabbelte es und jedes spielte in dem Höllenkonzert seine eigene Nummer. Auf einem Schemel saß ein rotbackiger Bube mit einer leeren Zigarrentasche zwischen den Knieen, auf welcher er mit zwei Hölzern rasende Wirbel schlug, zwei andere zogen unter lautem Hü und Hott ein Kopf- und schwanzloses Holzpferd, auf dem ein blinder Trompeter blasend saß, in rasendem Kreislauf durch die Stube, während ein Sprößling von etwa einem Jahre in einem Kinderstuhl sich die Augen vor dem Kopf brüllte und nach einer auf dem Boden liegenden Puppe reichte. Drei andere Buben balgten sich in der Ecke um ein Bilderbuch, so daß die Seiten im Zimmer herumflogen. Gleichzeitig sprang ein munteres Mädchen unter lautem Zählen in der Mitte des Raumes mit dem Seil, zwei Schwestern trommelten mit den Fäusten im Takt auf den Tisch, wovon das auf demselben stehende Kaffeegeschirr kitternd in hüpfende Bewegung geriet.

Ich wollte mir die Ohren zuhalten, als die Kinder mein Eintreten bemerkten und plötzlich tiefe Stille eintrat. Neugierig betrachteten mich alle und stürzten auf meine Frage nach Papa und Mama nach der offenen Tür des Nebenzimmers mit dem Ruf:

„Mama — es ist ein Mann da!“

„Aber Kinder, schreit doch nicht so!“ hörte ich eine Stimme in schleppendem Tone sagen. „Man versteht ja sein eigenes Wort nicht! Man sagt doch nicht: „en Mann is da“, sondern „ein Herr ist da!“ Laßt den Herrn näher treten!“

Ich schritt nach der Tür des Nebenzimmers und befand mich einer Dame gegenüber, die der Länge nach auf einem verschlissenen Sofa lag und in einem Buche offenbar einen Roman las. Frau Sorgenlos hatte den Anspruch auf das Prädikat „hübsch“ machen können, wenn ihre Haare geordnet und ihr blaues Kleid weniger zerrissen und schmutzig gewesen wäre. Ohne

Aussehen entsprach die Zimmereinrichtung. Auf den Möbeln saß fingerdicker Staub, Schuhe und Pantoffeln lagen zerstreut auf dem Boden umher, Kleidungsstücke auf den Stühlen, während den Tisch eine Waschschüssel mit daneben liegendem Kamm, Seife und einigen Haarspangen einnahm. Bei der Familie Sorgenlos herrschte dem Anschein nach eine geniale Wirtschaft.

Etwas unendlich Träges lag in der Bewegung, mit der die Dame das in der Hand haltende Buch sinken ließ und den Kopf halb nach mir wendete.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte sie dabei wie gelangweilt.

Ich stellte mich vor. Ein gleichmütiges Kopfnicken war die Antwort, begleitet von einem einladenden Wink auf einem der Stühle Platz zu nehmen. Ich wählte den zunächst stehenden, der nur mit einem riesigen Federhut belegt war, plazierte den letzteren vorsichtig auf den Tisch und ließ mich nieder, um gleich darauf unter Gepolter der Länge nach in der Stube zu liegen. Die Kinder brachen in ein schadenfrohes Gelächter aus und die Mama meinte gleichmäßig:

„Es ist nicht Ihre Schuld, Herr Friedreich — der Stuhl war zerbrochen. Kinder erinnert doch den Papa daran, daß er endlich eine Tafel Leim mitbringt, und das Bein an den Stuhl leimt. Mein Mann schiebt alles auf die lange Bank!“

Von dem Fall war mein dunkler Anzug auf dem mit einer dicken Staubschicht bedeckten Fußboden in einen Zustand geraten, daß ich mir eine Bürste ausschütten mußte, um wieder einigermaßen menschlich auszusehen.

„Dieschen, hole doch einmal die Kleiderbüste!“ befahl die Mama einem der Kinder. „Ich habe sie dieser Tage drinnen im guten Zimmer unter dem Stuhl am Fenster liegen sehen.“

„Die Kleiderbüste ist der Grete in den Hof gefallen und wie sie die Grete am anderen Tage holen wollte, war sie fort!“

„Dann holt ein Stöckchen und flopft Herrn Friedreich den Staub etwas ab!“ schlug Frau Sorgenlos vor, worauf zwei der Buben hinauseilten, mit zwei Stöcken zurückkehrten und ohne Weiteres auf mich loschlugen. Ich entwand ihnen mit einiger Mühe die Stöcke und besorgte die Prozedur selbst. Dieschen unterstützte mich darin, indem sie mit einem Scheuerlappen die schmutzigsten Stellen abrieb.

„Mama, die Suppe brennt an!“ rief jetzt eins der Kinder, den Kopf zur Tür hereinstreckend.

„Auch das noch!“ versetzte Frau Sorgenlos ärgerlich. „Da ist die Grete gewiß wieder im Keller und schwakt mit den Mägden im Haus.“

[Fortsetzung folgt.]

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 271.

Waldburg, den 19. November 1920.

Bd. XXXVII.

Gespannte Flügel.

Roman von Hedwig Abt.
Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung und Schluß.)

Und dann droben vor dem Tore, auf dem freien Platz unter den alten Linden, sah zu den neuen Häusern hinüber und sah, ob die beiden, die aus der alten Amtswohnung heraus gemischt hatten, vielleicht in eins von diesen Häusern gezogen waren. Und hörte von einem, das gerade ihm gegenüberlag, plötzlich Klavierspiel erklingen. Und wußte, das war Elisabeth. Und was ihm, ohne daß er es hätte sagen können, worin er einen Mangel empfand, doch stets als Letztes an ihrem guten Spiel gefehlt, das kläng jetzt zu ihm herüber, und er wußte plötzlich, was es war — heiße Seele, die auf weiten Flügeln flog. Und ihr Flug hieß Sehnsucht, und wohin sie sich spannte, das war —

Liebe? — Noch immer — wieder — Liebe — und — zu ihm? —

Wie hervorgeworfen vom wilden Herzschlag, war er unterm Lindenschatten heraustratet, gerade in den blassen Streifen des Mondlichts hinein, das durch das gelbgefärbte Lindenlaub über den Platz fiel.

Und im selben Augenblick war droben das Klavierspiel abgebrochen, und an das offene Fenster der erhöhten Stube war eine herangetreten, auch wie vorwärts geschleudert von wild aufstöhnender Woge, hatte einen Blitzschlag lang hinuntergeblitzt auf den mondlichtigen Platz, war zurückgewichen, und in der Stube droben war jähre Finsternis geworden.

Und von der Sofaecke her, wo sie halb eingeduselt war, fuhr die Mutter auf:

„Was fällt Dir ein, Elisabeth — Du drebst ja die Lampe aus!“

In der dunklen Stube ging sie weit ab vom Fenster ein paarmal hin und her, an den Möbeln tastend, bis wieder die Mutter rief:

„Die Streichhölzer stehen ja doch auf der Konsole!“

Und dann brannte von neuem die Lampe, die Glöde flirrte heftig, bevor Elisabeth sie wieder aufgesetzt, und die Mutter, vom Sofa sich vorbiegend, sagte:

„Ja, was hast Du denn nur mit einem Male? Du siehst ja rein zum Furchten aus.“

Furcht, ja, die hatte sie. Denn im Mondlicht drunten, da hatte sie ein Gespenst erblickt.

Und in Furcht lag sie die lange Nacht und rätselte und sah: War das Gespenst nur eines, das ihre Einbildung sich geschaffen — hatte es wirklich drunten gestanden und würde vielleicht kommen, morgen am lichten Tage, und noch einmal an eine Tür pochen, die ja verschlossen bleiben mußte — mußte? —

Hatte sie ihn gesehen, ihn erkannt?

So fragte und rätselte Johannes Roland. Und war ihr jähres Burückweichen, das verlöschende Licht ihre Sprache, die zu ihm reden sollte: „Für Dich brennt keine Leuchte mehr auf Deinem Wege zu mir?“

Da kommt' er ja nun wohl wieder gehen, zum Städtchen hinaus. Und im Mondlicht nahm er sich seinen Weg dahin, wo er rasten wollte für die Nacht.

Das Tor auf der Rahlenburg war schon geschlossen, als er hinaufkam, und er mußte die Klingel ziehen, um Einlaß zu erlangen. Der Wirt, der ihm zu öffnen kam, war ein neuer, der ihn nicht von Ansehen kannte, und so konnte er denn ohne viel lästiges Fragen und Anschauen in einem der Touristenbetten für die Nacht schlafen oder nicht schlafen, wie's ihm gerade zu Sinne war.

Und konnte in aller Morgenfrühe wieder ans Wandern gehen, und wanderte den Berg hinunter zum Städtchen, als ob ihn Flügel trügen.

Denn es war bei ihm gewesen die ganze Nacht, wie Elisabeth gespielt, und aus der dunklen Stube hatte es zu ihm heruntergerufen:

„Günd's Dir doch selber wieder an, das Licht, das Du zum Verlöschen gebracht!“

Und mit ihr war in der Morgenfrüh' die Furcht wieder aufgestanden und hatte sie hinausgetrieben aus dem Hause, daß sie ihr nicht wiederfah, wenn er kam, doch vielleicht noch einmal kam.

Den Burgberg ging sie hinauf mit eilenden Schritten, und dem sie hatte enteilen wollen, der kam um die Wegbiegung plötzlich ihr entgegen, blieb stehen, wie auch sie mit gelähmten Gliedern stehen blieb, hatte dann die Arme gebreitet, mit hellem Dauchzen ihren Namen gerufen und hatte mit den gebreiteten Armen sie fest umschlungen.

Und sie hatte aufgeschrien wie in Todesnot.

„Laß mich! Um Gottes Barmherzigkeit willen, laß mich!“

Er ließ sie nicht. Nur seine umschlingenden Arme lösten sich von ihr und er faßte fest ihre Hände.

„Elisabeth — wir haben uns ja doch alle beide lieb.“

Sie rang ihre Hände in den seinen, und da er sie nicht freigab, ließ sie die darin ruhen wie leblose Glieder, wandte den Blick, der zur Seite jagte, sah ihm fest in die Augen und sagte noch einmal mit dem harten Tone:

„Nein — ich hab' Dich nicht lieb. Ich liebe Dich. Du aber bist mir all Dein Lebelang nur gut gewesen. Vielleicht so recht nicht einmal das, denn Du hastest nicht allzu vielen Grund dazu. Ich habe sehn gelernt — Dich und mich. Und darum noch einmal: las mich. Ich hab' mich drein gefunden, nun aber verstell' Du mir nicht wieder meinen Weg.“

Er hielt ihre Hände nicht länger fest. Denn es waren fremde Hände plötzlich geworden. Hände, die ein Glück hielten, wie er so nicht daran gedacht, nicht daran geglaubt, daß es einmal sein Glück werden könnte, über den Alltag hinaus, über die sparsame Wärme stillen Herdeneuers hinweg die große helle, heiße Sonne.

Und er stand vor ihr wie ein Träumer und sah sie an, die zu ihm sprach mit der harten Stimme, die doch nur letztes Gestein war, das sie vor den großen, starken Quell sich zwang, daß nicht sein Reichtum fessellos hervorbrach.

Und er rief's heraus, was er in sich gefühlt, seit sie ihn frei gegeben, und doch erst völlig klar in diesem Augenblick erkannte:

„Ja doch, ja doch, ich bin Dir gut gewesen, als Du mein warst. Seit ich Dich verloren, da lieb' ich Dich! Wir beide haben ja am Verlieren erst das rechte Lieben gelernt. Weil wir uns allzeit halten, da kamen wir nicht dazu, uns recht zu finden. Jetzt hab' ich Dich gefunden und zwing' Dich zu mir her!“

Zwang, der sie nahm und der sie hielt, und Zwang, in dem ihr letztes Widerstreben, stammelnde, hastende, abwehrende Worte untersanken, sie über sich seine Kraft fühlte, die Liebe war, und das Haupt an seine Brust pressend, doch kein anderes Wort fand als jenes, das sie bei seinem ersten Kuß gesprochen:

„Ich bin Dir gut, solang' ich denken kann.“

Hand in Hand gingen sie ins Städtchen hinein und traten Hand in Hand in die Stube, wo drinnen die Steuerrätin saß, und sagten's ihr aus einem Munde:

„Weihnachten wird unsre Hochzeit sein.“

Und die Mutter, ehrpochnellend, rief, freischafe es:

„Hochzeit — nach allem, was geschehen, nun doch noch Hochzeit — diesen Skandal vor den Leuten!“

Und wieder sprachen's wie aus einem Mund die zwei und lachten hell dazu:

„Ja, was gehen denn uns die Leute an!“

— End e. —

Die Erbschaft.

Humoreske von Fritz Niesel.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Die beiden Damen warfen mir a tempo einen empörten Blick zu und die lange Haare sagten mit ihrer weichen Stimme strafend:

„Aber, Herr Friedreich, Sie werden doch nicht glauben, daß wir uns mit solchen Dudoleien befassen! Den göttlichen Richard studieren wir — die Leuchte des Jahrhunderts, den Bahnbrecher einer neuen Ära auf musikalischem Gebiet!“

„Sie meinen Wagner, quädiges Fräulein?“ versetzte ich bestimmt. „Allerdings ein bahnbrechendes Genie — eine Größe wie sie — —“

„Ist veraltet — reicht nicht an Richard Strauß heran!“ unterbrach mich die Dame mit der Bassstimme. „Hat ja ganz nette Sachen

„Spässommerglück.“

Roman von Frau M. Knechtle-Schönau.

Unter obigem Titel veröffentlichte von nächster Nr. der „Gebirgsblätter“ ab einer jesselnden Erzählung der genannten Verfasserin, die zu den ständigen Mitarbeitern der Zeitschriften „Gartenlaube“, „Dahlem“, „Universum“, „Bazar“, „Salonblatt“ usw. gehört.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Verlag der
„Waldeburger Zeitung.“

komponiert, der Wagner, habe früher selbst manche Partie von ihm eingeübt“ — wahrscheinlich den Fafner oder den König Heinrich, dachte ich im stillen — „aber kein Vergleich mit Richard Strauß! Haben Sie dem sein Heldenleben schon gehört? Diese Tiefe der Empfindung, die sich im ganzen Aufbau in den bestreitendsten Harmonien und Dissonanzen ausdrückt. Der Es-dur-Satz ist einfach überwältigend — hören Sie einmal!“

Damit schritt die Dame zu dem geöffneten Klavier und entlockte demselben ein Wirrwarr von Tönen, daß sich alles in dem Zimmer um mich zu drehen begann, besonders als nach einer kurzen Pause die andere Dame mit hoher Fisststimme loslegte und so viel ich verstand, etwas von Leid und Wonne, Grauen und Seligkeit, und ewiger Nacht und lichten Sphären zum Besten gab.

Da war ich in eine schöne Fatsche geraten. Ich zermaerte mein Gehirn, auf welch schickliche Weise ich mich empfehlen könnte, als die Seitentür geöffnet wurde und die Mama in hochrotem Morgenkleide auf der Schwelle erschien. Wie verzückt blickte sie eine Weile stehen und lauschte dem Spiel, um dann, als dasselbe mit einem Fortissimo schloß, wie besessen in die Hände zu klatschen und in lautes „Bravo, Bravissimo“ auszubrechen.

„Singt Theodore nicht wunderschön, Herr Friedreich?“ wandte sie sich dann an mich, „und haben Sie je eine Pianistin gehört, die ihr Instrument so beherrscht wie meine Clementine? Sie scheinen Liebhaber reiferer Kompositionen zu sein, Herr Friedreich? Da haben Sie bei Theodore und Clementine die beste Gelegenheit, das Neueste auf dem Gebiete kennenzulernen. Kommen Sie nur ungeniert, so oft es Ihnen paßt — Sie sind uns jederzeit willkommen! Nicht wahr, Theodore — nicht wahr, Clementine? Die Symphonie von Trubelinski muß Ihr übrigens Herrn Friedreich einmal vorspielen — bitte behalten Sie doch Platz, Herr Friedreich!“

Ich war nämlich bei der Drohung der Frau Rechnungsrat, noch weiteres anhören zu sollen, entsezt von meinem Siehe emporgefahren und drückte jetzt mein liebstes Bedauern aus, daß ich auf den in Aussicht gestellten Kunstgenüß verzichten müßte, da meine Zeit gemessen sei.

„Einige Minuten müssen Sie uns doch noch gönnen, lieber Herr Friedreich“, bemerkte die Dame mit leichtem Schmollen im Ton, „wegen verschiedenen Mängeln, die sich in der Wohnung herausgestellt haben. Da ist zuerst die Vorplätzür, die geändert werden muß. Sie knarrt beim Schließen, daß es mir jedesmal auf die Nerven fällt. Auch der Wasserhahn in der Küche tropft und durch die Küchendecke dringt Wasser von oben. Kein Wunder bei der Schlamperei, die dort oben herrscht. In dem Hinterzimmer hat der Wind zwei Scheiben entzweigeschlagen. Ich versichere Sie, Herr Friedreich, es war der Wind! Der Herd in der Küche zieht nicht und die Frage der Heiztagezierung sämtlicher Räume muß unbedingt erledigt werden.“

„Nur keine blauen Tapeten mehr, Herr Friedreich“, warf Fräulein Theodore ein, „denn ich trage mit Vorliebe rot, wie die Mama. Vielleicht etwas in frans oder bordeaux — das wirkt harmonisch!“

„Aber, wo denfst Du hin, Theodore?“ unterbrach sie Fräulein Clementine. „Wie würde ich denn da mit meinem Kaschmirkleid aussehen? Gerade ein gedämpftes Blau muß für den Salon und das Speisezimmer ausgewählt werden! Und dann, Herr Friedreich, weil wir gerade am Salon sind, ich muß unbedingt darauf bestehen, daß dem Mangel eines Balkons abgeholfen wird.“

Man kann doch nicht immer im Zimmer sitzen. Es ist ja auch eine Kleinigkeit, so ein netter Balkon in Eisenkonstruktion mit Schußdach und schmiedeeisernem Geländer. Lassen Sie uns aber, bitte, vor der Ausführung einige Entwürfe zugehen.“

„Auch Zeichnungen von modernen Dosen“, fügte die Frau Mama hinzu. „Sie werden uns gewiß nicht zumuten, daß wir uns im kommenden Winter mit den veralteten Systemen, wie sie hier in der Wohnung sind, herumplagen. Es ist ja nicht aufzubringen, welche Massen Brennmaterial diese Dosen verschlingen!“

„Schicken Sie uns die Tapetenmuster recht bald, Herr Friedreich — vielleicht heute noch!“ begann Fräulein Theodore wieder. „Ich verreiße dieser Tage und will unbedingt bei der Auswahl zugegen sein.“

In gelinder Verzweiflung rettete ich vor allen diesen Anforderungen nach der Tür, indem ich etwas von „in Erwägung ziehen wollen“ murmelte. So leicht sollte ich aber nicht entschließen. Frau Rechnungsrat verstellte mir mit jüngstmeichelnder Miene den Weg und sagte:

„Und dann, Herr Friedreich, noch ein Punkt. über den Ihre geliebte Fräulein Tante gewiß schon Rücksprache mit Ihnen genommen hat. Unser Vertrag läuft zwar noch zwei Jahre, aber der Mietpreis muß unbedingt schon vom nächsten Quartal ab herabgesetzt werden. Es ist ja ein Sündengeld, was wir bezahlen. Meine Freundin, die Frau Oberkontrolleur Superflug, zahlt für eine gleich große Wohnung die Hälfte! Hat dabei noch Zentralheizung, elektrisches Licht, Kohlenaufzug und alle möglichen Bequemlichkeiten. Da müssen Sie einen ganz gehörigen Beitrag herunterstreichen, wenn Sie uns auf die Dauer behalten wollen. Sie können das ja auch ganz gut — wir sind doch so anspruchslos —“

Mit einer geschickten Wendung hatte ich die Dame umgangen und die Türklinke ergriffen. Mich tief verneigend, erklärte ich, daß ich irgend eine Zusage nicht machen könne, bevor ich über alle Verhältnisse genau orientiert sei und eilte fluchtartig von dannen.

Erst auf der Treppe draußen kam ich wieder zu klaren Gedanken. Die Überzeugung hatte ich weg, daß Hauseigentümer sein doch nicht so ganz dornenlos war und daß der exträumte Überschuß aus meinem Hause doch erheblich geschmälert würde, wenn ich den sämtlichen an mich gestellten Anforderungen nachkam. Aber deshalb nur nicht den Mut verlieren — sagte ich mir — es wohnten ja noch mehr Mieter im Hause, die hoffentlich weniger anspruchsvoll waren.

Im zweiten Stockwerk angekommen, wo nach meinen Notizen Herr Buchhalter Sorgenlos wohnte, fand ich die Vorplätzür offen, wahrscheinlich weil die elektrische Klingel, wie ich mich